

# Praxis

**Alois Brem**

## **Gemeinde als Lernort der Beziehung**

*Wie wird eine alte Pfarrgemeinde zu einem Lernort der Beziehungen? Sehr große Bedeutung kommt dabei den verschiedenen Gruppen und „Sachbereichen“ zu, in denen nicht nur Probleme diskutiert, sondern auch Beziehungen geknüpft und vertieft werden. Eine Voraussetzung, daß solches „funktionieren“ kann, liegt darin, daß der Pfarrer sich im gemeindlichen Beziehungsgeflecht nicht für alles zuständig fühlt und daß eine Gemeinde über die eigenen Mauern hinausgeht.* red

Als praktizierender Gemeindegeseelsorger will ich hier nicht theoretisch über das Knüpfen des Beziehungsgeflechtes „Gemeinde“ nachdenken, um dann daraus etwa allgemeingültige Verhaltensweisen zu formulieren. Ich kann nur erzählen, wie es dazu kam, daß wir heute froh und glücklich sein dürfen über das Geschenk einer selbständig denkenden und handelnden Ortsgemeinde.

Narrativ, d. h. erzählend, soll hier mit diesem Bericht vielen Mut gemacht werden, im Heute die häufig vorkommenden geistlichen Berufungen zu erkennen und diese zusammenzuführen zum gemeinsamen Zeugnis und Bekenntnis.

Im Juli 1994 werden es 30 Jahre, daß ich Pfarrer, Gemeindegeseelsorger der Pfarrei St. Quirin am westlichen Stadtrand Münchens wurde. Mit 34 Jahren hat man mich damals aus dem Münchener Ordinariat hierher versetzt, weil ich dort als Diözesanjugendseelsorger zu eigenständige Ideen hatte, die einigen Vorgesetzten unerwünscht waren. Diese mir ohne mein Zutun „verpaßte“ Gemeinde ist aber im Laufe der Jahre meine Liebe geworden, so daß ich später nicht mehr bereit war, noch einmal zu einer anderen Aufgabe zu wechseln. Jetzt, in meinem 30. Jahr als Pfarrer hier unter den Menschen des Münchener Vorortes Aubing, kann ich in einem von fast 300 ehren- und hauptamtlichen Mitarbeitern geknüpften Beziehungsnetz hoffnungsfroh die Gegenwart leben und vertrauensvoll in die Zukunft blicken.

Vor tausend Jahren wurde die Pfarrei St. Quirin als Missionsstation des Klosters Tegernsee errichtet. Unter wechselnden Lehnsherren wurde Aubing zur Mutterpfarre des ganzen Münchener Westens. Heute umfaßt das Pfarrgebiet circa 5.000 hier wohnende Katholiken.

Da wir eine nicht zu große alte romanisch-gotische Kirche haben, die für einen wesentlich kleineren Ort gebaut wurde, ist diese Kirche an den Sonn- und Feiertagen fast immer voll.

Als ich gegen Ende des Zweiten Vatikanischen Konzils hier meinen Auftrag einzulösen begann, gingen in St. Quirin noch 22% der Katholiken regelmäßig zu den Sonntagsgottesdiensten. Es gab einen Kirchenchor, der nur lateinische Messen sang, ein paar Caritas-Sammler, etwa 15 Ministranten, einige wenige Jugendgruppen in unzulänglichen Räumen eines alten Bauernpfarrhofes und einen eben gegründeten Pfarrausschuß, kein Pfarrzentrum, keinen Pfarr-Kindergarten und keine Sekretärin.

Heute hat die Gemeinde, wie schon erwähnt, einen Mitarbeiterstamm von 300 Personen. In dieser Gemeinschaft sehe ich es als meine Aufgabe an, das geistliche Element einzubringen, Spiritualität vor- und mitzuleben und das gesamte Interaktionsfeld, d. h. die unter dem breiten Dach von St. Quirin entstandenen und agierenden Gruppierungen zu koordinieren.

Sakramentale Seelsorge und die gottesdienstliche Feiern können und dürfen heute nicht mehr erratisch neben einer völlig säkularisierten Welt stehen. Gelebter Glaube braucht das ganze Humanum. Nur so kann in einer praktizierenden Mitmenschlichkeit auch heute unser Leben als Gnade erfahren werden.

### *Gruppen und Einrichtungen in der Gemeinde*

Die Pfarrei hat inzwischen einen eigenen Kindergarten, in dem derzeit ca. 170 Kinder zur Gemeinschaftsfähigkeit geführt werden. Seit über 25 Jahren gibt es ein Pfarrzentrum, das von allen Gruppen des Ortes, auch den zahlreichen weltlichen Vereinen, benutzt und mit Leben erfüllt wird. Zu St. Quirin gehörig dürfen sich nicht nur Kirchgänger fühlen; jede(r) – ohne Vorbedingungen – kann sich je nach seinen/ihren Fähig-

keiten, ohne schlechtes Gewissen und ohne äußeren Druck, nach innerer Überzeugung einbringen und sich nützlich für andere einsetzen.

In all den Jahren habe ich nie den Kirchengang kontrolliert, sondern bei jeder sich bietenden Gelegenheit einzelne zur eventuellen Mitarbeit für das Ganze zu motivieren versucht. So kam es zu der Vielfalt der Dienste in unserer Pfarrei, bis hin zur sakramentalen Mitgestaltung unserer gottesdienstlichen Feiern.

So hat unsere Gemeinde – um nun ins Detail zu gehen – seit über 20 Jahren eine eigene Amnesty-Gruppe und seit über 10 Jahren eine Pfarrgruppe der internationalen Friedensbewegung Pax Christi. In diesen beiden Gruppierungen geschieht Arbeit nach außen und nach innen, hier werden Anstöße auch prophetischer Art gegeben, hier wurde manches in den vergangenen Jahren als „anstößig“ empfunden. Aber hier haben visionär auch ganz neue Wege begonnen.

In ähnlicher Weise geschieht dies in unserer (ökumenisch ausgerichteten) Nachbarschaftshilfe, im Arbeitskreis „Umwelt“ und in den Kreisen, die den Weihnachtsbasar vorbereiten und durchführen (für caritative und soziale Zwecke innerhalb und außerhalb der Pfarrei). Mütter und Väter sind auch gerne bereit zur Mitarbeit beim jährlich zweimal stattfindenden Kinder-Kleider-Markt. Jugendarbeit vollzieht sich sowohl in offenen Veranstaltungsangeboten als auch in den Jahrgangsgruppen von 10- bis 18jährigen Jugendlichen, zusammengehalten von drei Pfarrjugendleitern und einer starken Leiterrunde. Höhepunkt ist das jährliche Zeltlager nach Pfingsten, an dem heuer etwa 90 Jugendliche teilnahmen.

Der Pfarrgemeinderat versteht sich als beratendes Gremium. Er ist unterteilt in verschiedene Sachbereiche, in denen dann die eigentliche „Arbeit“ geschieht und die einen wichtigen Beziehungsfaktor für die Gemeinde darstellen:

Vom „Sachbereich Soziales“ werden kranke und alte Personen betreut bzw. deren pflegende Angehörige. Es werden Angehörige von Behinderten zu Gesprächen zusammengeführt, Krankengottesdienste gehalten und Caritas-Sammler in ausreichender Menge bereitgestellt.

Im „Sachbereich Ehe und Familie“ fällt ne-

ben regelmäßigen Taufjahrgangstreffen, einem Familienfest zu Fronleichnam auch die jährliche Kinder-Bibel-Woche an, die zusammen mit der evangelischen Schwesterngemeinde durchgeführt wird. Hier kommen meist über 200 Kinder an vier aufeinanderfolgenden Tagen nach ihrem Schulalltag für drei Stunden zusammen.

Apropos Ökumene: Seit 22 Jahren herrscht ein reger ökumenischer Austausch zwischen unserer evangelisch-lutherischen Pfarrei und unserer katholischen Ortsgemeinde. Zweimal im Jahr, am 2. Osterfeiertag und am 2. Weihnachtstag begehen die beiden Gemeinden abwechselnd in ihren Gotteshäusern gemeinsame Gottesdienste, bei denen jeweils der Gastpfarrer predigt. Gemeinsam unternahmen wir eine Fahrt nach Assisi und Rom zu den Märtyrergäbern wie auch nach Israel. Schulgottesdienste, Planungen der Pfarrgremien und in der Jugendarbeit, in der Nachbarschaftshilfe, im Pfarrbriefbereich sind ökumenisch ausgerichtet. Im „Sachbereich Liturgie“ werden Gestaltungsgruppen koordiniert und motiviert für Familiengottesdienste, Kleinkinder-Kirche, Jugendgottesdienste, Versöhnungsfeiern und für Gottesdienste zu besonderen Anlässen.

Neben Kantor, Chor und Schola können wir uns eines großen Kinder- und Jugendchores erfreuen.

Hauptamtlich sind für die Gemeinde zusätzlich ein Pastoralreferent und ein Gemeindefereferent tätig. Der eine ist der Jugendseelsorger, der andere zuständig für die Seniorenarbeit. Beide geben sie Religionsunterricht in der Grundschule und üben zusammen mit mir den Predigtendienst aus.

In regelmäßigen Abständen trifft sich das Leitungsteam der Gemeinde, bestehend aus Pfarrer, Pastoralassistent, Gemeindefereferent, Pfarrgemeinderatsvorsitzendem, Kirchenpfleger und Organistin, zum sogenannten Jour fixe. Dabei werden Gedanken zu religiösen Themen ausgetauscht. Nicht selten entspringt daraus eine zu verwirklichende Idee.

### *Gemeinsame Reisen*

Ein nicht unwesentlicher Teil unseres Beziehungsnetzes entsteht durch die gemeinsamen Reisen: nach Rom, Santiago de Compostela und vor allem ins Heilige Land, beson-

ders nach Jerusalem. Diese und eine Reihe anderer Orte und Landschaften waren schon des öfteren Ziele unserer Fahrten.

Wir fahren mit den MinistrantInnen weg (derzeit haben wir davon 8 Buben und Mädchen), wir tun dies mit den Senioren. Wir tagen an verlängerten Wochenenden mit Pfarrgemeinderat, Kirchenverwaltung, Chor, Lektoren und Kommunion Spendern auswärts, wir organisieren regelmäßig nach Pfingsten und im Sommer Erholungswochen. Wer einmal 8 oder 14 Tage gemeinsam mit uns weg war, der wächst ganz anders in diese Gemeinschaft hinein als einer, der nur am Sonntag praktiziert.

### *Orts- und Pfarreigeschichte und andere Publikationen*

Im Laufe der vergangenen zehn Jahre haben wir unsere Orts- und Pfarreigeschichte literarisch in neun Büchern aufgearbeitet. Eine ganze Reihe von Personen fand sich bereit, sich dafür Gedanken zu machen und niederzuschreiben. Ich selbst habe 37 Heftchen mit geistlichen Ausführungen für die Pfarrei herausgebracht. Es handelt sich beim Inhalt dieser Broschüren um Predigttexte, Meditationen, Tagebucheinträge, Buchauszüge und Fahrtenberichte. Diese Schriften haben Beachtung in der Gemeinde gefunden, aber auch den Weg zu vielen Freunden von St. Quirin auswärts gemacht, im besonderen zu den etwa 300 Missionaren, die aus unserem Bistum in der dritten Welt leben. Seit 1969 bin ich nämlich zusätzlich zu meiner Gemeindefarbe Bischöflicher Beauftragter für die Missionare aus unserem Erzbistum.

Natürlich gibt es auch bei uns Mißverständnisse, Enttäuschungen, menschlichen Ärger und tragische Entscheidungen. Aber im großen Beziehungsnetz unserer Gemeinde geht einer auf den anderen zu. Damit werden immer wieder im positiven Sinne neue Anfänge gesetzt.

### *Eine Gemeinde neuen Typs und die Rolle des Pfarrers*

Im Lauf der nachkonziliaren Jahre ist hier eine Gemeinde ganz neuen Typs entstanden, in der die Freiheit der Meinungsäußerung für jeden besteht. Deswegen sind viele gewillt, sich einzubringen. Das Wichtigste aber ist: Von Resignation ist bei uns nichts

zu spüren. Das versichern uns auch immer wieder Gläubige, die als Gäste an unseren Gemeindeveranstaltungen in Kirche und Zentrum teilnehmen. Umgekehrt rufen unsere Gemeindemitglieder anderswo Staunen hervor, wenn sie so positiv über ihre Heimatgemeinde berichten.

Mein Engagement ist mir nur deshalb möglich, weil ich mich in unserem gemeindlichen Beziehungsgeflecht nicht (mehr) für alles zuständig fühlen muß bzw. nicht meine, alles selber machen zu müssen. Dagegen bedeutet es mir mehr, in einer ganzen Reihe von Bereichen unserer Pfarrei als einfaches aktives Mitglied mitarbeiten zu dürfen. Dort höre ich vieles, kann beraten, ohne anordnen zu müssen, und kann Teilaufgaben übernehmen wie alle anderen auch (z. B. eine Rolle in der Kinder-Bibelwoche, Protokollführung, die geistliche Einführung oder Leitung bei einer Diskussionsrunde).

Wichtiger als das Herauskehren des „Chefs“ ist mir das eigene geistliche Leben, aus dem die Kraft kommt für das Verkünden und Bezeugen. Überzeugend wirkt heute der Gemeindefarb, der seine eigenen Fehler bekennen kann und darf, der aber auch seine Freude und seinen Glauben mit anderen teilt. Letzteres macht es notwendig, daß ein großer Teil meiner Zeit der Hintergrundarbeit gewidmet ist, der Vorbereitung von Predigten, Referaten, Schulstunden, geistlichen Gesprächen, schriftlicher Beiträge und vor allem dem Lesen theologischer Literatur. Diese Hintergrundarbeit gibt mir die Chance, der Gemeinde etwas „geben zu können“, was ihr hilft, glaubwürdiger und mündiger zu werden.

Mit Verwaltungsarbeit habe ich nichts zu tun. Davon verstehe ich viel zu wenig. Übrigens, wir haben nicht einmal einen Computer im Pfarrhaus.

### *Kein Patentrezept – aber Ermutigung*

Ein Patentrezept zur Bildung von Beziehungsfeldern für eine andere Gemeinde kann ich mit meinem Bericht nicht geben. Aber ich kann mit unserem Beispiel Mut machen, gegen allen Kirchenfrust zu hoffen und zu glauben.

Bischof Stecher von Innsbruck hat mir einmal persönlich den Satz geschrieben: „Eines haben schwierige Zeiten an sich, sie zwingen uns in die Tiefe.“

Mir sind natürlich die derzeitigen gesamt-kirchlichen Schwierigkeiten bekannt. Durch diese etwas antimissionarische Großwetterlage dürfen wir uns aber in keiner Weise von unserer persönlichen Verantwortung für den Glauben dispensieren. Mutmachen ist allemal besser als resignierend mitzuschimpfen oder sich ins Privatleben zurückzuziehen. Mein Grundsatz im Umgang mit der Amtskirche ist: Nicht viel fragen, vieles initiieren und davon dann das Gute nach oben berichten, ohne dort nach einer Bewertung zu fragen.

In einer lebendigen Gemeinde ist es wichtig, daß Leben und Glauben immer und immer wieder miteinander gefeiert werden. Es dürfen alle Anlässe benützt werden, sich gemeinsam zu freuen. So manche langjährige Feindschaft ist bei einem Pfarrfest beendet worden.

Und noch etwas: Mitarbeiter dürfen sich nie als exklusiver „Klüngel“ verstehen und keinen Bretterzaun um sich herum ziehen. Sie müssen werbend und einladend, ja missionarisch wirken. Übrigens, bei aller Einbindung in die Pfarrei, ich bin mit niemandem per du. Innere Gewogenheiten hängen nicht davon ab.

### *Öffnung der Kirchenmauern*

Es ist von Zeit zu Zeit wichtig, daß wir unsere Kirchenmauern verlassen und unsere Räume weit nach außen öffnen, um zu den Menschen zu kommen, die meinen, sich isolieren zu sollen oder die nur sich selber leben wollen: Fronleichnamsfest mit Familienfest, Weihnachtsbasar und Kinder-Kleidermarkt, aber auch unsere Kegelbahn mit 33 verschiedenen Gruppen oder unsere offenen Kartenspielabende und Geburtstags-einladungen sind Möglichkeiten, daß spontan Menschen von außen neu zu uns kommen. Nicht zu vergessen: Wir feiern vom Frühjahr bis zum Herbst an den Samstag-Abenden (wenn es das Wetter zuläßt) Wohnviertel-Messen auf einer Wiese, am Straßenrand und in den Siedlungen, jedes Mal an einer anderen Stelle in unserer weitläufigen Pfarrei. Mindestens 50% der Teilnehmer dort sind – nach altem kirchlichen Sprachgebrauch – keine regelmäßigen Kirchgänger.

Wir haben immer und überall einzuladen, nicht auszugrenzen. Wir sind um des Menschen willen da, nicht die Menschen für uns.

Wir haben Christus anzusagen, nicht uns. Nicht Macht ist unser Auftrag, sondern Dienst.

Mit den Jahren nehme ich vieles schon – leider – so selbstverständlich, daß ich wohl manches vergessen habe, hier in dieser Zusammenstellung zu erwähnen. Nachschieben möchte ich hier jedenfalls noch unsere Theatergruppe, die bei jeder Aufführung den Saal mehrmals mit Zuschauern füllt.

### *Bemühungen um Gemeindeleiter von morgen*

Aber auch nicht vergessen möchte ich unsere Bemühungen um den Gemeindeleiter von morgen. Ich könnte heute dem Bischof schon „viri probati“ anbieten, um sie in einer „relativen Ordination“ mit der zukünftigen Gemeindeleitung zu betrauen. Vielleicht, so ist mein utopisches Denken und Handeln, sind diese bewährten verheirateten Männer „übermorgen“ willkommen, wenn es zu einem längst überfälligen Neubedenken der geistlichen Dienste in unserer Kirche kommt.

Vielleicht will der eine oder andere noch wissen, wieviele Gläubige unsere Gottesdienste mitfeiern. Unter ihnen sind viele Kinder, auch Jugendliche, vor allem junge Familien, weniger „Mittelalter“ und nicht zu viele Senioren: 14% im Schnitt, Ostern 33%, Weihnachten 59%. Wenn man die Werktagsgemeinde (einschließlich Hochzeiten und Seelengottesdienste) dazufügt, haben wir einen Durchschnitt von 24% Kirchenbesuch. Aber, wie gesagt, das sei nur für Statistiker angefügt. Wir verlieren nicht den Bodenkontakt. Wir wollen diese Zahlen nur als einen von vielen Hinweisen auf unser lebendiges Beziehungsgeflecht „Gemeinde“ interpretiert sehen, das ich mit Gottes Hilfe aufbauen und festigen durfte, und aus dem ich Hoffnung und Zuversicht schöpfe für die weltweite Kirchengemeinschaft, heute, morgen und übermorgen.

Im Herder-Verlag Freiburg ist im Jahr 1993 das Buch: „Unsere Sorge der Mensch – unser Glaube das Leben“ – Jesu Evangelium mitten unter uns – von Alois Brem erschienen, in dem – mit einem Vorwort von Wolfgang Beinert versehen – der Weg der Gemeinde St. Quirin erzählt wird.